

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 197-1. Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll. Redaktion St. Prof. Dr. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. ISSN 0001-7965

43 / 1979

Günther Noll

Liedmonographie und Gebrauchsliededition

Ethnomusikologische Forschung hat neben der Sammlung und wissenschaftlichen Aufarbeitung ethnologischen Materials die Liedmonographie - in letzter Zeit mit zunehmender Tendenz als eigenständigen Forschungszweig herausgebildet. Das umfangreiche Literaturspektrum allein im deutsch- und englischsprachigen Raum gibt Zeugnis von zahlreichen punktuell gerichteten oder übergreifenden Forschungsansätzen. Der Themenbereich reicht von vielfältig differenzierten Gattungsmonographien¹⁾ bis zu detaillierten Untersuchungen historisch-politischer, ästhetischer, soziologischer und anderer Fragestellungen. Daraus ließe sich der Schluß ziehen, daß das erarbeitete Material ausreicht, um den Bedürfnissen der Gebrauchsliededition unserer Zeit gerecht zu werden. Daß dies offensichtlich nur teilweise der Fall ist, beweist eine erste Analyse von Neuerscheinungen der letzten Jahre. Im Gegensatz zu dem früheren Brauch in der Liededition, der in seltenen Einzelfällen noch bis in unsere Zeit hinein die handschriftliche Form kennt, Liedgut für einen bestimmten Funktions- oder Gruppenbereich einfach zusammenzustellen, ohne Rechenschaft über Herkunft und Verbreitung der Weisen und Texte abzulegen, verbreitet sich in zunehmendem Maße die Tendenz, mit dem Lied gleichzeitig Informationen über dessen Herkunft, Bedeutung, Textgehalte etc. zu vermitteln. Zum usuellen Materialbedarf gesellt sich das Informations-Bedürfnis. Eine zur kritischen Reflexion ihres Handelns und Wollens aufgerufene Generation stellt nunmehr auch in Bereichen ihrer Laienmusikpraxis den Anspruch, über Inhalte und Bedeutung des ausgewählten Gebrauchsgutes nähere Auskünfte zu erhalten, bzw. die Herausgeber stellen an sich den Anspruch, Liedgebrauch mit dem Wissen über die Sache, d. h. die Funktion mit ihrer Erkenntnis, zu verbinden. Daß dies nicht überall und auch graduell sehr unterschiedlich gehandhabt wird, erklärt sich aus den sehr differenten Zielgruppen und der Herkunft der Herausgeber. Ein Gruppenleiter von Pfadfindern z. B. wird anders verfahren - und womöglich auf einen Informationsanteil gänzlich verzichten wollen²⁾ - als Schulbuchautoren etwa, denen es vordringlich um die Erkenntnis von Funktionen, Wirkungen, Wertungen von Liedern in historischen und gegenwärtigen Bezügen geht³⁾. Unter Umständen wird dabei die eigene Singpraxis nur noch partiell berührt, so daß der Begriff "Gebrauchsliederbuch" hier eine gewisse Eingrenzung erfährt. Herausgeber von Gebrauchsliederbüchern sind überwiegend Praktiker, häufig Pädagogen, nur vereinzelt Musikethnologen, die als hochspezialisierte Wissenschaftler im ganzen nicht in dem Maße in Anspruch genommen werden, wie dies möglich wäre.

Auf diese Weise sind mancherlei Unzulänglichkeiten oder Mißstände der Liededition erwachsen. Den Herausgebern ist zumeist kein Vorwurf zu machen, wenn sie so handelten, wie es der allgemein üblichen Praxis entsprach: Weisen und Texte wurden ungeprüft übernommen, häufig auch Ungereimtheiten, die, von Liederbuch zu Liederbuch weitergetragen, zu kuriosen Konstanten führten. Ein klassisches Beispiel ist dafür das "Heiße, Kathreinerle", das auf die elsässische Weise "Heiße, Kathrinele"⁴⁾ zurückgeht. Möglicherweise hat dies ein einziger sinnentstellender, unausgemerzter Druckfehler bewirkt. Schwieriger wird es schon, die sehr verbreitete, merkwürdige Textzeile aus dem Lied "Und jetzt gang i an's Peters Brünnele": "...da hör ich den Kuckuck in der Moosbud'n schrein" zu verstehen. Über die Textvarianten läßt sich der mögliche Weg der mißverständlichen Zeile rekonstruieren: Logisch richtig erscheint die von Franz Friedrich Kohl 1899 mitgeteilte Fassung: "Hiaz giahn mar auß'n zum Peterbründl (einem Wirtshaus bei Innsbruck), da trink mar an' Wein, und da hör'n mar in Guggu aus der Maßflasch' schrein".⁵⁾ Es wird darauf angespielt, daß der alkoholisierte Mensch absurde und phantastische Vorstellungen haben kann. In anderen Fassungen heißt es aber: „aus dem Wald außa schrei'n"; „... aus dem Moos

außa schrein“, „.....aus der Maßflasche...“; „... aus der Moastflasche“; „... aus der Mostbutt'n...“ und schließlich „... aus der Moosbud'n schrein“.

Bei fremdsprachigen Liedern tritt eine weitere Schwierigkeit hinzu: Oftmals wird eine deutschsprachige, gereimte Textfassung unterlegt. Nicht in jedem Fall erreicht sie Originalität und Sinngehalt der Vorlage. Politische Lieder, wie "La guantanamo", "La cucaracha" oder "El condor pasa" z. B. werden verharmlost, vielleicht auch unterstützt durch die starke Verbreitung in kommerzialisierten Popfassungen. Ein anderes Problem besteht darin, daß man originelle Texte ihres Sinngehaltes entleert, indem man ihnen Klamottentexte unterlegt, die mit dem ursprünglichen Text überhaupt nichts zu tun haben.⁶⁾ Parodieverfahren und Kontrafakturen sind zwar für die Liedtradierung typische Formen; unser Wissen um ästhetische Komponenten ist aber größer geworden, auch das Spektrum von adäquaten Alternativen. Ein anderes Verfahren ist, fremdsprachige Texte im Original zu verwenden und Übersetzungen beizufügen, ergänzt durch Hinweise zur Aussprache. Ein Herausgeber ist jedoch überfordert, wollte er die Korrektheit der Texte sämtlicher Fremdsprachen überprüfen. Zieht er nicht einen Spezialisten hinzu, kann es zu sinnentstellenden Fehlern kommen. Die Schwierigkeiten vergrößern sich, wenn fremdsprachiges Liedgut in mehreren, auch Dialekt-Fassungen vorliegt und die Gefahr besteht, das Dialekttypische und sprachlich Falsche miteinander zu vermengen. Ein Beispiel dafür ist das in vielen Sammlungen verbreitete Lied "Guarda che passa" aus Italien.

Vielleicht hat die - bis auf wenige Ausnahmen - bisher nicht oder nur partiell zustandegekommene Kooperation zwischen ethnomusikologischer Forschung und Gebrauchsliededition aber auch ihre Ursache mit in den für wissenschaftliches Arbeiten typischen Verfahrensweisen. Einerseits auf Systematisierung und Kategorisierung des gesammelten ethnologischen Materials eingestellt, andererseits zeitraubender Quellenmonographie verpflichtet, sieht sich Forschung allein von den personellen Ressourcen her bereits hier überfordert. Wissenschaftliche Liededitionen sind auf Jahrzehnte angelegt. Sie fragen auch nicht nach dem aktuellen Funktionswert des erarbeiteten Materials für die Laienmusizierpraxis. So kommt es, daß das sorgfältig Edierte zwar in wissenschaftlichen Veröffentlichungen erreichbar ist, dem Herausgeber von Gebrauchsliederbüchern aber nur zum Teil nützt, da das Liedgut den aktuellen Singbedürfnissen nicht oder nur partiell entspricht, andererseits für das gegenwärtige geforderte Liedgut die wissenschaftliche Aufbereitung nicht oder nur in geringem Maße verfügbar ist. Die Schwierigkeiten vergrößern sich, wenn es dabei um ausländisches Liedmaterial geht, das größtenteils nicht im Kompetenzbereich der deutschsprachigen Forschung liegt und die daher auf internationale Hilfe angewiesen ist. Ein weiteres Problem wirkt verschärfend: Die vor allem im pädagogischen Bereich geforderte Interpretation eines Liedes aus seinem sozio-kulturellen Umfeld heraus macht letztlich eine ausgedehnte interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderlich.

Bei den nach Genre, Struktur und Wirkungsbereich eines Liedes jeweils individuell angesprochenen Bezügen zu historischen, geographischen, ethnologischen, pädagogischen, politischen, kulturanthropologischen, soziologischen und psychologischen Gegebenheiten wären die entsprechenden Fachvertreter zu Rate zu ziehen.

Die Frage nach der Angemessenheit von Bedürfnis und Aufwand dürfte nur dahingehend zu beantworten sein, daß jede, wie auch immer quantitativ bemessene Information zu den Liedern sachlich richtig sein sollte, soweit es der gegenwärtige Forschungsstand nur irgend zuläßt. Es wird Lücken geben, da sich gesicherte Zeugnisse nicht mehr in jedem Falle erbringen lassen. Müssen sich die Daten auf Hypothesen, Legenden etc. stützen, wäre das anzuzeigen, was ohne publizistischen Aufwand möglich ist. Um dies praktisch lösen zu können, müßten sich ethnomusikologische Forschung und Gebrauchsliededition aufeinanderzubewegen. Herausgeber sollten vor der Veröffentlichung den fachwissenschaftlichen Rat eingeholt oder von vornherein Musikethnologen zur Mitarbeit herangezogen haben. Ein positives Beispiel dazu wäre das "Liedermagazin".⁷⁾ Fachwissenschaftliche Forschung sollte in der Liedmonographie auch Methoden aufgreifen, die von der Erforschung aktueller Liedbedürfnisse oder Pflegeformen ausgehen und sowohl v o n dort aus als auch f ü r sie die wissenschaftliche Aufbereitung leisten. Ernst Klusen hat kürzlich ein entsprechendes Modell vorgelegt.⁸⁾ Blicke noch die Antwort auf die Frage offen, ob das Bedürfnis nach neuen und verbesserten Gebrauchsliededitionen in dem Maße und dem wissenschaftlichen Aufwand wie im hier formulierten Anspruch wirklich gegeben ist. Unabhängig von den Ergebnissen der Untersuchungen des Instituts für Musikalische Volkskunde Neuss,⁹⁾ eigenen und anderen langjährigen positiven Erfahrungen in der Singpraxis mit Laien¹⁰⁾ sei nur auf die Fülle von Neuerscheinungen verwiesen. Man kann sogar von einem neuen "boom" von Gebrauchsliederbüchern sprechen. In einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft ließe sich daraus ein erheblicher Bedarf folgern.

Anmerkungen:

1) vgl. dazu u. a. die Monographien in dem "Handbuch des Volksliedes", Band 1: Die Gattungen des Volksliedes, Herausgegeben von Rolf Wilhelm Brednich, Lutz Röhrich, Wolfgang Suppan, Wilhelm Fink Verlag München 1973

- 2) vgl. "Die Mundorgel", Zusammenstellung: Dieter Corbach unter Mitarbeit von Manfred Basso, Johann Christoph Leverkus und Peter Wieners, Köln, seit 1964 viele Auflagen
- 3) vgl. Liedermagazin für die Sekundarstufen, zusammengestellt und kommentiert von Werner Breckhoff, Günter Kleinen, Heinz Lemmermann, Helmut Segler, Bärenreiter Kassel, Basel, Tours, London 1975
- 4) vgl. Joseph Canteloube, Anthologie des Chants Populaires Français, Tome 111, Paris, Durand & Cie., 1951, S. 446
- 5) in: "Echte Tiroler-Lieder" unter Mitwirkung mehrerer Freunde herausgegeben von Franz Friedrich Kohl, Wiener Musik-Verlagshaus, 1899, S. 166
- 6) vgl. "Hell klingen unsere Lieder"/Liederbuch der Bundeswehr, Herausgegeben vom Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab der Streitkräfte, St. Otto Verlag Bamberg, 1976, S. 78 und S. 103
- Rez. des Verf. in: Musik und Bildung, Heft 10/1978, S. 673-674
- 7) "Liedermagazin", a. a. 0.
- 8) Ernst Klusen unter Mitarbeit von V. Karbusický und W. Schepping: Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland, I. Der Umgang mit dem Lied, II. Die Lieder, Verlag Hans Gerig Köln 1974 und 1975
- 9) vgl. u. a. Ernst Klusen und Mitarbeiter, a. a. 0.
- 10) vgl. Günther Noll, Folklore mit Combo? - Anmerkungen zu neuen Interpretationsversuchen. in: Ernst Klusen (Hsg.) Soziale Implikationen - ein Aspekt der Volksmusikforschung. Protokoll der Arbeitstagung, veranstaltet von der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. vom 29. Sept. bis 24. Okt. 1974 in Neuss, Institut für Musikalische Volkskunde, Neuss 1974, S. 75-82, in: Musik und Bildung, Heft 4/1976, S. 195-199
vgl. Heinz Lemmermann, Musikunterricht, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1977, S. 184-247